

Leseprobe – „Heimkehr im Nebel“

Von Martin Thamm – Einsatzveteran der Bundeswehr

„Heimkehr im Nebel“ ist das authentische Zeugnis eines ehemaligen Berufssoldaten, der in sechs Auslandseinsätzen der Bundeswehr diente und heute an einer komplexen posttraumatischen Belastungsstörung (kPTBS) leidet. Doch die eigentliche Schlacht beginnt nach der Heimkehr – im Kampf gegen die Bürokratie, gegen das Vergessen und gegen eine Bundeswehrverwaltung, die die seelischen Wunden der Einsatzgeschädigten nicht sehen will.

Das Buch beschreibt den Weg vom motivierten, pflichtbewussten aktiven Soldaten zum Veteranen, der um Anerkennung und Gerechtigkeit und gegen Diskreditierung und Datenschutzverstößen durch das BAPersBw kämpfen muss. Neben persönlichen Einsätzen und Traumaerfahrungen steht der Kampf gegen das Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr (BAPersBw) im Mittelpunkt, das die Anerkennung seiner Einsatzschädigung und die medizinische Rehabilitation seit Jahren verweigert. Der laufende Rechtsstreit vor dem Verwaltungsgericht ist Symbol für viele Veteranen, die nach dem Einsatz um Würde und Unterstützung kämpfen.

Zentrale Themen:

Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS)

Moral Injury – moralische Verwundung

Bürokratie & Ungerechtigkeit – das System als Gegner

Recht & Rehabilitation – der Streit um § 6 EinsWVG

Familie & Hoffnung – die tragende Rolle seiner Frau Sandra und A.T.E.K. e.V.

Zielgruppe:

Einsatzveteranen, Angehörige, Psychologen, Juristen, Politiker und eine breite Leserschaft, die verstehen möchte, was Krieg im Inneren eines Menschen anrichtet.

Besonderheit des Buches:

Das Werk verbindet autobiografische Schilderung mit juristischer Dokumentation und enthält Auszüge aus Originalbriefen an Politiker, Bundeswehrverwaltung und Wehrbeauftragte sowie Stellungnahmen und eine rechtswissenschaftliche Expertise zum § 6 EinsWVG. Es ist das erste Werk, das den gesamten Prozess eines Einsatzgeschädigten gegen die Bundeswehrverwaltung darstellt – von der Diagnose bis zur Klage. Es ist kein Einsatztagebuch, die Einsätze werden am Rande beleuchtet, Erlebnisse nur angerissen.

Zitat des Autors: „Der Krieg hört nicht auf, wenn man nach Hause kommt. Er verlagert sich nur – in die Akten, in die Nächte in die Köpfe und die Familien.“

Heimkehr im Nebel – Leseprobe

Von Martin Thamm – Einsatzveteran der Bundeswehr

„Es gibt Wunden, die man nicht sieht. Narben, die nicht auf der Haut, sondern in der Seele sitzen. Sie bluten nicht sichtbar, doch sie reißen täglich aufs Neue auf.“

Mein Name ist Martin Thamm, ehemaliger Berufssoldat der Bundeswehr, Sanitäter, Familienvater – und ich bin an einer komplexen Posttraumatischen Belastungsstörung erkrankt. Ich war einer von denen, die gingen, wenn andere blieben. Einer, der dorthin geschickt wurde, wo die Landkarte keine Postkarten mehr kennt. Afghanistan. Kosovo. Pakistan.

Ich sah Kinder, verletzt an Körper und Seele, Kinder deren Augen zu alt für ihre Körper waren. Ich hörte Schreie, die sich mit dem Pfeifen von Raketen und Gefechtslärm mischten. Ich trug Verwundete, deren Blut sich warm durch meine Uniform fraß. Ich nahm Abschied von Kameraden, bevor sie ihre letzte Nachricht nach Hause senden konnten. Ich kam zurück – äußerlich heil, innerlich zerschlagen.

„Die Uniform hing im Schrank, aber der Krieg blieb. Er findet mich in der Nacht, in Albträumen, in Sekundenbruchteilen der Panik am helllichten Tag.“

Viele Veteranen, die Ähnliches durchgemacht haben, erfahren vom Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr (BAPersBw) nicht den Respekt und die Unterstützung, die ihnen zustehen. Statt Hilfe erhalten wir Schriftsätze, in denen unsere Verwundungen infrage gestellt werden. „Wenn wir versuchen, unsere Rechte einzufordern, begegnet man uns mit einer Haltung, die oft genug eines vermittelt: ‚Wir entscheiden, wie viel Sie wert sind.‘“

Ich kämpfe nicht um Orden, nicht um Lob, nicht um Denkmäler aus Stein. Ich kämpfe um Gerechtigkeit und die Chance auf medizinische Rehabilitation. Mein Verfahren gegen das BAPersBw – vor dem Verwaltungsgericht – ist mehr als ein persönlicher Rechtsstreit. Es ist ein Beispiel für viele Veteranen, die um ihr Recht, ihre Würde und ihre Rehabilitationschance kämpfen müssen.

Kosovo/Mazedonien. Wir glaubten, vorbereitet zu sein – auf Hitze, Lärm, Unsicherheit. Doch nichts bereitet dich auf das vor, was du dort siehst. Verlassene Dörfer, Kinder, die zwischen Ruinen spielen. Der Geruch von verbrannter Erde und Angst. Nachts das Donnern in der Ferne, die Spannung, ob es diesmal näher kommt.

Afghanistan. „Ich sah Menschen sterben, die ich Minuten zuvor noch versorgt hatte. Ich sah Kameraden bluten, weinen, Trümmer, Rauch, Hitze – und eine Leere, die danach blieb.“

„Sand, Tod, Dehydration – die Hölle im Staub. Der Lärm der Rotorblätter mischte sich mit Schreien, Funksprüchen, Schüssen. Ich funktionierte – bis ich nicht mehr konnte.“

Nach der Rückkehr folgten Flashbacks, Alpträume, Wutausbrüche, Schuldgefühle – und der Zusammenbruch. „Ich war nicht mehr der, der ich einmal war. Und niemand konnte mir sagen, wer ich jetzt bin.“

Die größte Schlacht begann nach dem Einsatz – gegen die Verwaltung, gegen das Vergessen. „Ich hatte meinen Eid geleistet, aber das System, dem ich gedient hatte, kehrte mir den Rücken.“

Ich kämpfte um Anerkennung als einsatzgeschädigter Veteran, um medizinische Versorgung im geschützten Rahmen des Dienstes. Doch das BAPersBw lehnte ab – mehrfach. Einfach alles wurde verweigert. Begründet mit bürokratischen Spitzfindigkeiten, trotz Schwerbehinderung und ärztlichen Diagnosen und eindeutigen Zusammenhang mit den Einsätzen, während mein Leben längst in Trümmern lag.

„Wir Veteranen kämpfen nicht mehr im Ausland, sondern zu Hause. Gegen Ablehnung. Gegen Aktenordner. Gegen das Vergessen.“

Und doch – zwischen all dem Schmerz und der Wut gibt es Licht. „Du bist in mein Leben getreten – in einer Zeit, in der ich längst glaubte, verloren zu sein. Du hast meine Narben nicht gefürchtet, sondern sie berührt – mit deiner Liebe, deiner Geduld, deinem Glauben an mich.“

Meine Frau Sandra hat mich gerettet – nicht mit einem großen Knall, sondern mit unzähligen stillen Gesten. Gemeinsam gründeten wir A.T.E.K. e.V. – Angehörige traumatisierter Einsatzveteranen und Einsatzkräfte, um anderen Familien das zu geben, was wir selbst so lange gesucht haben: Verständnis, Halt, Hoffnung.

„Ich bin nicht geheilt. Ich bin auch nicht gescheitert. Ich bin unterwegs – in einem Nebel, der sich manchmal lichtet und oft verdichtet.“

Heimkehr im Nebel ist keine Anklage, sondern ein Zeugnis. Ein Buch über Pflicht, Verlust, Trauma – und die Kraft, weiterzuleben. Für die, die im Einsatz blieben. Für die, die zu Hause kämpfen. Und für eine Gesellschaft, die endlich hinsehen muss.

„Der Krieg hört nicht auf, wenn man nach Hause kommt. Er verlagert sich – in die Akten, in die Nächte und in die Herzen.“

Copyright Martin Thamm 2025